



5

26

7

20

Thema

- 4** **Schöne neue Welt**
Markus Hauck
- 9** **Mein Leben ohne Handy**
Elisabeth Keldenich
- 10** **In der Handy-Falle**
Claudia-Marie Dambacher

Meditation

- 16** **der gefährliche weg**
wilhelm willms

kinderbasis

- 20** **Menschen brauchen Brot**
Ursula Wöhrle

Aktuell

- 22** **Eine Präsentation der besonderen Art**
Rudolf Ammann

Dokumentation

- 25** **„Wir waren die Sklaven des Pharao“**
Christian Feldmann

- 12** **Freu(n)de des Internetzeitalters**
Markus Hauck

- 14** **Die Handy-Welt und der liebe Gott**
Hubertus Brantzen

- 8** **Des Kaisers neue Weisheit**
Markus Hauck

Gastkommentar

- 18** **Es gibt für alles eine App ...**
Rudolf Bergers

Erzählung

- 19** **Der Pauschalterrorist**
Chris Dannegger

- 28** **Neue Filme**
- 29** **Buchbesprechungen**
- 30** **Schlusspunkt**
- 30** **Besuchen Sie basis im Internet**
- 30** **Impressum**
- 31** **Aus dem Patris Verlag**
- 32** **Vorschau basis 3/2010**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



vor 20 Jahren haben wir auch schon die basis gemacht, Monat für Monat. Da war die Technik dafür noch eine ganz andere als heute: Wir haben mit der Schreibmaschine Artikel geschrieben, mit Tipp-Ex korrigiert, dann mit der Schere aufs richtige Format geschnitten und auf A-4-Blätter geklebt. Bilder, die den Text illustrieren sollten, hatten eine ähnliche Prozedur zu durchlaufen. Dann wurden die so gebastelten Seiten des langsam entstehenden Heftes zusammengefügt, fotografiert und dann gedruckt. Kaum mehr vorstellbar heute.

Auch heute schreiben, lesen, korrigieren wir die Artikel und suchen passende Fotos dazu. Alles geschieht aber per Computer. Die Grafik zaubert – wieder am Bildschirm – alles digital zu einer ganzen basis, allerdings auch heute: Seite für Seite. Nur brauchen wir heute keine Schere mehr und keinen Klebstoff. Wir brauchen Internetverbindungen, die es tatsächlich leicht möglich machen – so ist es vor kurzer Zeit geschehen, ohne dass die Leser etwas davon gemerkt hätten –, die Texte in Vallendar zu redigieren, die grafische Gestaltung in Philadelphia/USA zu regeln, die Korrekturen in Würzburg, Wesel, Höhr-Grenzhausen, Augsburg und Vallendar zu erstellen, sie in Amerika einzufügen, damit das Ganze dann in Koblenz gedruckt werden konnte, wohin die formatierte basis per Internet geschickt worden ist. Und mittlerweile schickt die eine Mitarbeiterin der basis-Redaktion dem anderen – beide sitzen im Moment am gleichen Tisch im Patris Verlag – einen eben fertig gewordenen Text per Email zu, digital, über einen Server, der irgendwo in unbekannter Ferne steht und seinen Dienst offenbar gar nicht so schlecht tut.

Wunderbare neue, weltweit vernetzte Technik von PC, Internet, Emails und, und, und – wenn all die Dinge denn auch wirklich funktionieren. Das tun sie wohl oft. Aber wenn nicht, wenn ein Server streikt oder ein digitales, virtuelles Postfach wegen zu großer Datenmengen (besonders durch vierfarbige Fotos) überfüllt ist oder wenn einfach der Strom auch nur für einen Augenblick ausfällt, dann sitzen alle arbeitslos herum und hoffen auf bessere Zeiten – oder auf einen, der sich in den Hintergründen der digitalen Welt auskennt und Abhilfe schaffen kann.

Und dann kommt das SMS-Schreiben dazu – manche haben sich ja ungemein flinke Daumen dafür antrainiert – und das Twittern und die Einträge in Facebooks. Da müssen wir älteren Leute schon die Jungen fragen, was das alles ist, wie das geht und wozu es gut ist.

Kommunikation zwischen Menschen ist sicher lebensnotwendig. Aber ob ständig das Handy am Ohr sein muss, in Straßenbahnen, auf Bürgersteigen, in Warteschlangen, einfach so gut wie immer, das ist schon eine Frage. Schlimm habe ich es empfunden, als während eines Requiems – ich stand gerade auf der Kanzel und hielt die Ansprache – mein Handy tönte. Damit es auch alle in der Kirche mitbekamen, gingen die Töne übers Mikrophon und die Lautsprecher. Ich hatte vor Beginn des Gottesdienstes vergessen, das Ding abzuschalten. Und nun war es nicht mehr zu beruhigen, weil es in meiner Hemdtasche unter dem Messgewand und der Albe steckte und ich um alles in der Welt nicht dran kam – bis der Anrufer von sich aus aufgegeben hat. Schön, dass es in unserem Land doch die eine oder andere Zone gibt, in der all diese Kommunikations-Medien nicht erwünscht sind.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie bei den in der digitalen Welt angebotenen Reizen nicht zu sehr „reizüberflutet“ werden und immer wieder die Zeit und die Muße finden, einfach bei sich zu sein und zu bleiben.

Bei der Redaktions-Sitzung, in der diese basis besprochen wurde, hat sich das ganze Redaktions-Team diesem Wunsch angeschlossen. Mit ihm zusammen grüßt Sie herzlich

Ihr

P. Rudolf Aumann